

Gedenktafel und Stolpersteine

Geschichte – Stadt und Stiftung wollen Erinnerung an jüdische Familien wach halten

NEUSTADT. Die Erinnerung an ihre ehemaligen jüdischen Mitbürger und an deren Schicksal wollen mehrere Neustädter wach halten: mit einer Gedenktafel, die voraussichtlich an einem Haus am alten Marktplatz dieses Breuberger Stadtteils angebracht wird.

Initiiert wurde die Aktion von den Breuberger Heimatforschern Heinrich Helm, Traugott Hartmann und Ludwig Funck. Bei der Stadtverwaltung stießen die drei mit ihrem Ansinnen auf offene Türen. Inzwischen wurde gemeinsam mit dem Bauamt, einem ortsansässigen Architekten und der Bürgerstiftung ein Vorschlag erarbeitet, der demnächst die städtischen Gremien beschäftigen wird. Ziel ist es, die Gedenktafel am 18. März 2009 zu enthüllen.

An diesem Tag waren im Jahr 1942 die letzten acht Neustädter Juden von den Nationalsozialisten in die sogenannten Ostgebiete deportiert worden. Wie Traugott Hartmann auf Nachfrage des ECHO erläuterte, gab es in dem heutigen Breuberger Stadtteil einst 28 Häuser, in denen nachweislich Juden lebten.

Die Namen dieser Familien waren Haas, Marx, Kempe, Rosenthal, Rosenbaum, Wollbert oder Frank. Ebenso gab es drei Familien mit dem Namen Rothschild, deren Mitglieder später teilweise von Neustadt nach Darmstadt zogen – und dort die Grundlage für das Kaufhaus Hen-

schel & Ropertz legten. Die erste urkundliche Erwähnung von Juden in Neustadt datiert von 1437, so Traugott Hartmann. Die Synagoge dieser Glaubensgemeinschaft stand bis 1940 dort, wo sich heute das Friseurgeschäft Fischer befindet. Eine Pogromnacht gab es in Neustadt übrigens nicht. Am alten Marktplatz dieses Stadtteils – nur wenige Häuser entfernt von der innerörtlichen Zufahrt zu Burg Breuberg – lebten bis 1942 die meisten jüdischen Familien dieser Gemeinde.

Verbunden mit dem städtischen Gedenken möchte auch die Bürgerstiftung Breuberg dazu beitragen, die Erinnerung an die ehemaligen Mitbürger wach zu halten. Dazu hat die Stiftung Kontakt aufgenommen mit dem Künstler Gunter Demning (Köln), der in vielen Städten und Gemeinden sogenannte Stolpersteine verlegt hat. Diese in den Gehweg eingelassenen Platten tragen die Namen deportierter Juden. Der Magistrat hat dem Ansinnen, dies auch in Breuberg zu ermöglichen, bereits zugestimmt, wie es in einer Mitteilung der Stadt heißt.

Der Geschichte der Breuberger Juden angenommen hat sich auch der evangelische Pfarrer Thomas Geibel; bereits 1978 hat er dazu einen Beitrag fürs Stadtbuch verfasst. Im Februar 2007 referierte der Geistliche auf Einladung der Bürgerstiftung über die Juden im Breuberger Land. *big*